

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 10

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Seite der Frau

Probleme im Lenz

Man glaubt immer, man sei allein mit seinem Kummer, sozusagen der (Sonderfall Bethli). Aber man glaubt es nie lang. Man stolpert plötzlich über die teils tröstliche, teils etwas penible Erkenntnis, daß man ziemlich genau so ist, wie alle andern.

Da liegt eine Zuschrift einer (Maja) vor, die erzählt, wie sie – wer tut das nicht? – im Frühling auf die Suche nach einem Deux-pièces geht, und Mühe hat, eins zu finden, weil sie Jacke 44 und Jupe 46 braucht, und weil es das halt nicht gibt, und auch keine Zwischengrößen.

Das ist eine bittere Realität. Anormal stehen wir, Maja und ich, da, einer normalen Konfektion gegenüber, die sich nicht um Abnormitäten kümmert. Die andern weiblichen Wesen sind offenbar aus einem Guß. Wir aber – und da muß ich erst einen Irrtum Majas aufklären. Wenn sie glaubt, ein Nr. 38 könne man «einfach von der Stange nehmen», irrt sie sich. Es kommt ja gar nicht auf die Größe an, sondern darauf, daß unsere Proportionen vom Schöpfer nicht standardisiert sind, wohl aber die der Konfektion, drum können wir uns manchmal nicht einigen.

Bei mir ist es nämlich umgekehrt genau dasselbe wie bei Maja, ich habe Jupe 38 und Oberweite 40.

Und wenige Tage bevor Majas Klage eintraf, war auch ich auf der Deux-pièces-Jagd. Von den 38 saß der Jupe gut, das Jäcklein aber spannte, als hätte ich es von einer abgeseibelten Tante geerbt. Also, Fräulein, vielleicht dasselbe in 40? Die Jacke saß recht gut, der Jupe aber sah aus, als hätte ich ihn von Jayne Mansfield geerbt. Er schlotterte traurig an mir herunter.

«Das läßt sich natürlich leicht ändern, Dame» sagt die blonde Verkäuferin, deren Deux-pièces oben und unten richtig sitzt. «Aber es braucht ziemlich viele Aenderun-

gen.» «Und teure» sagte ich deprimiert. «Aenderungen braucht es immer, bei allen Damen» sagt die Blonde. Sind wirklich alle Damen anormal?

Dann kommt die Schneiderin, steckt ab und nennt auf meine Frage hin einen recht erheblichen Betrag. «Und bis wann können Sie es machen?» erkundigte ich mich schicksalsergeben, und sie sagt, drei Wochen müsse ich mich schon gedul-

den, weil viel zu tun sei auf die Modeschau hin (oder auf Ostern, Pfingsten, den Uniball oder den Silvester). «Und dann», fährt sie fort, und Sie dürfen dreimal raten, was jetzt kommt. Richtig: «Wir finden kein Personal, wir sind sehr im Rückstand, und es braucht dann nur noch jemand Ferien oder Grippe zu haben ...» Immer ist es Ferien oder Grippe.

Aber Abänderungen sind etwas Un-

abänderliches, wenn ein Kleid sitzen soll, und das sollte es doch schließlich, nicht wahr.

Hie und da versuchen wir es. Wir sagen mit wildem, aber im Grunde hoffnungslosem Optimismus: «Fräulein! Könnte ich nicht das Achtunddreißiger-Jupli mit dem Vierziger-Oberteil kombinieren, so, wie sie da hängen?»

Ich habe das schon sehr oft versucht und stoße immer auf ein halb bedauerndes und halb amüsiertes Kopfschütteln. Das ginge niemals heißt es. Man könnte ja die beiden überlebenden Hälften nie mehr verkaufen.

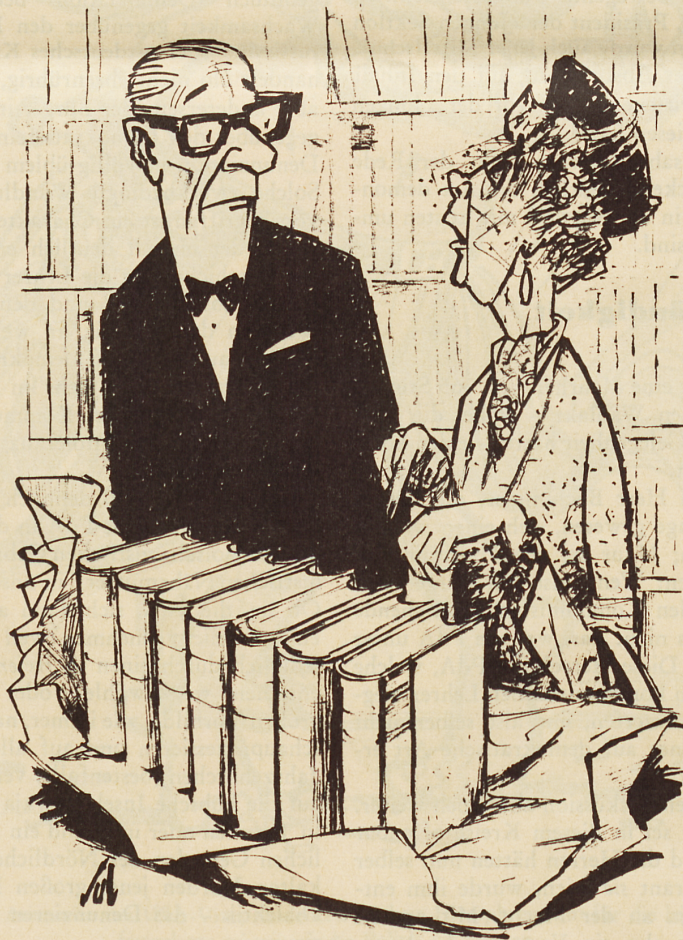
Wieso eigentlich nicht? Gut. Ich bin eine Abnormität. Aber nach allem, was ich gehört habe, nicht die einzige. Ich möchte wetten, daß schon heute oder morgen eine Kundin froh und glücklich wäre über den Vierzigerjupe und die Achtunddreißigerjacke. Und damit wäre schon wieder zweien geholfen. Denn, die Verkäuferin hat es ja gesagt: Aenderungen braucht es immer, weil (Standardmaße) selten sind.

Und Personal gibt es viel zu wenig. Und deshalb muß man so lange warten, daß man sich ernstlich überlegt, ob man statt des wollenen Deux-pièces nicht besser ein leinernes kaufte. Aber die gibt es noch nicht.

Wohl der, die eine Schneiderin hat! Oder dann –

Ich denke mit Sehnsucht an die USA-Konfektionsgeschäfte, wo man schon vor dreißig Jahren die In-between-sizes, die Zwischengrößen, haben konnte, und die kombinierten Größen, so daß man sich wirklich etwas von der Stange nehmen und darin nach Hause gehen konnte. Es gab also damals schon Abnormitäten, sie waren sogar ganz offenbar in der Mehrzahl und es war für sie gesorgt.

Wäre das nicht eine herrliche Lösung des Personal-mangelproblems?



«Chönnti ächt die Bücher ytuusche — si passe drum nümme zur neue Tapete ...»

Und außerdem eine Patentlösung unserer Probleme im Lenz und in den übrigen Jahreszeiten. Ja, und dann, – excusez, daß ich so etwas Ordinäres zur Zeit der Hochkonjunktur erwähne – eine Ersparnis wäre es auch. *Bethli*

Bärtige Beatles?

Kürzlich weilte ich in Montana zur Erholung. So geschah es, daß ich die Türe einer Apotheke offenhielt, für die Damen, die hinter mir herkamen. Da trippelte auch so ein junges Ding herein, in Skihosen und Anorak gekleidet, mit entzückenden, langen Locken und schön-



Unsere Seufzer-Rubrik

Warum

müssen Babies immer dreimal hintereinander niesen, wenn sie den Mund voll Brei haben?

Frau N. Z., Bern

nen, großen Augen, die es benützte, um mir einen giftigen Blick zuzuworfen. Da wurde mir, einer Dame noch nicht gesetzten Alters, klar, daß ich die Türe für ein männliches Wesen offenhielt. Unter den, ach so reizenden, Ringellocken wuchs eine bescheidene Andeutung von Schnurrbart.

Um die Leser vor ähnlichen oder noch peinlicheren Situationen zu bewahren, schlage ich vor, daß diejenigen, die zu einem Bartwuchs neigen, entweder zum Höhlenbewohnerstil zurückkehren oder sich ein Plakat anhängen: «Ich bin ein Mann.» Daß die Jungen zu einer kurzen Haartracht zurückkehren würden, wäre bei diesem Beatleszeitalter zu viel verlangt. *M. K.*

Das Telephon wirbt

Eine goldige Fräuleinstimme am andern Ende des Drahtes: «Hier ist Firma B. in L. Wir haben ein neues Herrenhemd auf den Markt gebracht blablublaba...» Läßt sie ein Tonband abspielen? Meine erste Reaktion: den Hörer auflegen. Leider habe ich zuviel zivilisato-

rische Hemmungen und halte den Hörer weiter ans Ohr. «... und wir möchten Sie anfragen, ob wir Ihnen ein Hemd, ganz unverbindlich natürlich, zur Probe schicken dürfen.» Ich hänge schließlich doch auf.

Aber nachträglich packt mich die Wut. Es ist eine verdammte Belästigung, wenn nun jede Firma auf die Idee der telephonischen Werbung verfallen sollte. Aber wenn ich daran denke, wieviele Prospekte täglich im Briefkasten liegen und, trotz verlockender Wettbewerbe, ungelesen fortgeworfen werden... Und wenn alle diese Firmen nun denken, am Telephon müsse man wenigstens zuhören! Gott behüte! Und das Telephon aufgeben ist auch keine Lösung.

Was für blödsinnige Werbemethoden entspringen wohl noch alle den grauen Hirnzellen gewisser Reklameleute? (dieser Satz ist nahezu poetisch – ich bin ganz stolz).

Sylvia

Die munteren Alten

Wie relativ der Begriff «alte Frau» tatsächlich ist, mag der Ausspruch meiner 94jährigen Großtante beweisen. Sie ist mit dem Geist noch bedeutend beweglicher als mit den Beinen. So würde sie gerne jeden Tag das Altersheim verlassen, um auswärts Tee zu trinken oder sich sonst eine Anregung zu verschaffen. Sie muß aber jedesmal zwei Begleitpersonen finden. Ich fragte



Blick weiter — mach's gescheiter

und sei kein Sklave des Tabaks! Jeder kluge Mensch weiß heute, dass starkes Rauchen das Kreislaufsystem schädigt und viele andere Gefahren in sich birgt. — Befreien Sie sich also vom Zwang zur Zigarette und von dem in Ihrem Organismus angesammelten Nikotin! Der Arzt empfiehlt heute eine Nikotin-Entgiftungskur mit

NICOSOLVENS

Bekannt und bewährt seit 30 Jahren. Verlangen Sie kostenlose Aufklärung durch die Medicalia, 6851 Casima (Tessin)

sie, ob sie denn nicht einen Stock benützen könnte.

«Ich könnte schon», meinte sie, «aber ein Stock macht halt so alt.» *ED*

Zu: «Anpassung oder Widerstand»

Zu Ihren Ausführungen in Nr. 5 unter der Ueberschrift «Von schonungsloser Offenheit» erlaube ich mir eine kleine Ergänzung:

In die Reihe der von Ihnen aufgezählten «mutigen Leitartikler» gehört auch Dr. Markus Feldmann, Chefredaktor der Neuen Berner Zeitung. Nicht daß es mir darum ginge, unbedingt auch «eine vo Bärn» in Ihrer Aufzählung zu wissen. Daß der Berner Regierungsrat und spätere Bundesrat Feldmann dem Heimatschein nach ein Glarner gewesen, das haben wir immer gewußt. Ob Glarner oder Berner, darum geht es hier nicht. Besonders schmerzliche Erinnerungen stellen sich ein, wo bei Alice Meyer auf Seite 150 die Rede ist von einer Bundesratswahl unter Nazi-Druck, vom harmloseren Eduard von Steiger und vom unbedingten Widerstandswillen Feldmanns.

Mit Hochachtung *Hans Graf*

Ich bringe diese – notwendige! – Ergänzung mit großer Freude. Natürlich konnte meine Besprechung nicht vollständig sein, aber Markus Feldmann muß unbedingt erwähnt werden! Er spielt übrigens in Alice Meyers Buch eine große Rolle. *Bethli*

Strapazierte Entwicklungshilfe!

Vor kurzer Zeit ging die Meldung durch die Presse über die Unruhen im Königreich Burundi in Afrika. Seit Oktober 1965 sind dort nicht weniger als 86 Menschen exekutiert und über 1200 Bürger eingesperrt worden, wobei nicht einmal die minimalsten rechtlichen Prinzipien beachtet wurden. Unter den Opfern befinden sich führende Persönlichkeiten des Stammes der Bahutu, die alle keine Gelegenheit hatten, von der Möglichkeit eines Gnadengesuches an ihren König Gebrauch zu machen, weil sich nämlich dieser Herrscher seit Monaten in Genf aufhielt, wo er in Begleitung der Striptease-Tänzerin Josephine Nachtlokale besuchte. Während also in seinem Land blutige Unruhen herrschten, genoß Majestät das süße Leben von Genf. Hier drängt sich eine Frage auf: Fließen nicht auch Entwicklungshilfegelder in sein Land und in

Contra-Schmerz

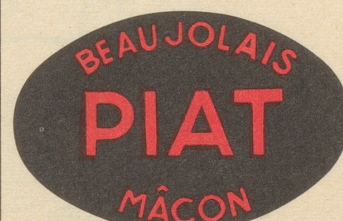
hilft bei Kopfweh, Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen, ohne Magenbrennen zu verursachen.



12 Tabletten Fr. 1.80

ENGELBERG

Winter- und Sommerkurort in der Zentralschweiz
Auskunft: Tel. (041) 74 11 61



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

Ruhige Nerven

dank NEURO-B-Pillen

- NEURO-B enthält: Lecithin, Vitamin B1, Magnesium, Phosphor
- NEURO-B ist die richtige Nervennahrung zur Beruhigung und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.
- Kurpackung für 1 Monat nur Fr. 14.80 und ist in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich.

ORMAXOL

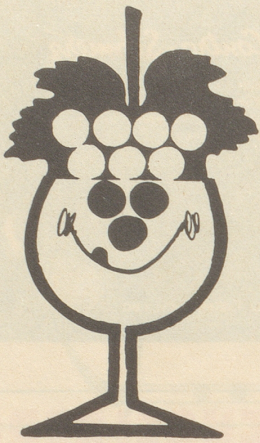
Dieses medizinische, erprobte Mittel gegen

VERSTOPFUNG

besteht aus sorgfältig ausgewählten Pflanzenstoffen in Verbindung mit den wichtigsten Fermenten des Verdauungssystems. Das Mittel ist frei von schädlichen Bestandteilen. Es wirkt innerhalb von 12 Stunden ohne Störung der Nachtruhe; ohne irgendwelche Schmerz- oder Reizerscheinungen entgiftet es den Darm und die Körpersäfte.

ORMAXOL

à Fr. 3.– und 5.50 in jeder Apotheke und Drogerie. BIO-Labor Zürich



köstlich
und
rein wie ihn
die Sonne
schuf

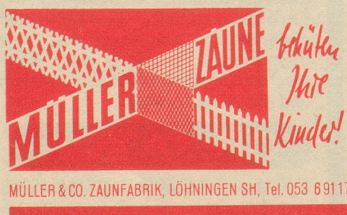
Merlino
Traubensaft

Ein **ova** -Produkt



**DOBB'S
TABAC**
AFTER SHAVE LOTION
das hat Klasse

**Nebelspalter
Humorerhalter**



seine Kasse? Natürlich! Wieder einmal läuft da viel Wasser auf die Mühlen der Gegner jeder Entwicklungshilfe, deren Argumente nicht so ohne weiteres von der Hand zu weisen sind. Jedenfalls scheint uns König Mwambusta IV. genug entwickelt zu sein, um auf unsere Hilfe verzichten zu können! Der Aerger jedes Spenders der Entwicklungshilfe ist begreiflich, wenn er erfährt, daß die für Schule und Spitäler bestimmten Mittel auf dem Weg über die königliche Gage dem sicher nicht allzu anspruchsvollen Josephinchen zufließen. Schon einmal vor nicht allzu langer Zeit gab es einen ähnlichen Skandal: damals, als die Gattin eines Häuptlings aus Afrika mit Entwicklungshilfegeldern in London ein goldenes Bett erstand – ebenfalls, um sich zu entwickeln! Ich mit meiner hölzernen Bettstatt hätte auch Entwicklung nötig!

L. St.
Das sind üble Auswüchse, aber wir dürfen die Entwicklungshilfe keinesfalls mit dem goldenen Bett und dem Josephinchen ausschütten, gell? B.

Das Duell, das nicht stattfand

Wir lesen in der Zeitschrift «Femina» (Kaffeeklatsch mit Elsa Magsbesser):

«In Dänemark war es möglich. Ministerpräsident Krag und der Führer der Opposition lieferten sich am Radio ein Duell. Ihre Waffen: Schallplatten. Im ganzen Land hat man sich amüsiert und darüber gefreut, daß die todernste Politik einmal nicht todernst genommen wurde. Wäre so etwas auch in der Schweiz möglich? fragte sich Elsa Magsbesser. Da Professor Beck zu jener Zeit, als sie es sich fragte, abwesend war, verfiel Elsa auf die Idee, Befürworterinnen und Gegnerinnen des Frauenstimmrechts ein Schallplattenduell ausfechten zu lassen. Sie telephonierte Frau Lotti Ruckstuhl, Wil, Präsidentin des Schweiz. Verbandes für Frauenstimmrecht. Drei Stunden später spielte Frau Ruckstuhl ihren Gegnerinnen vom «Bund der Schweizerinnen gegen das Frauenstimmrecht» symbolisch die neue Beatlesplatte: «Oh, I believe in yesterday, oh how I long for yesterday» (Ich glaube an gestern, ich sehne mich nach gestern!)

Am Telefon baten wir Frau Haldimann-Weiß, Bern, Präsidentin des Bundes der Schweizerinnen gegen das Frauenstimmrecht, musikalisch zu antworten. Sie ersuchte uns, diese Bitte schriftlich zu stellen. Wir taten es, gaben drei Tage Zeit und bekamen dann einen freund-



Die Seite der Frau

lichen Brief: «Die Frage des Frauenstimmrechts geht für uns zu sehr ins Weltanschauliche, als daß wir uns in Schlagertexten dazu äußern möchten. Wir überlassen eine solche leichte Art der Behandlung eines so wichtigen Problems gerne den Befürworterinnen. Selbstverständlich sind wir immer bereit, unsere Überzeugung in einem sachlichen Gespräch darzulegen. Da wir aber mitten in großen familiären oder beruflichen Pflichten stehen, müssen wir bitten, stets frühzeitig informiert zu werden, wenn unser Beitrag gewünscht wird.»

Jene Elsa mußte also das Duell abbrechen, bevor es begonnen hatte. Sie gab den Befürworterinnen des Frauenstimmrechts das Schlußwort. Dr. Lotti Ruckstuhl fand gleich wieder eine adäquate Platte (da sie ja weder familiäre noch berufliche Pflichten hat) und spielte das schöne Lied: «Sag ihr, ich laß sie grüßen.»

(Es wird doch nicht jemand gelacht haben?)

Kleinigkeiten

Der «Schweizerische Beobachter» hat unter dem Titel «Wachsender Wohlstand – Wie sie leben – 1965», wie schon früher, eine Untersuchung über Konsumgewohnheiten und Lebensstandard seiner Abonnenten veröffentlicht, womit er immerhin mit seiner 400 000 Auflagen-Ziffer eine ziemlich repräsentative Bevölkerungsgruppe vertritt. Es wäre da recht viel Aufschlußreiches zu melden, aber das liest man am

besten im «Beobachter» selber nach. Was mich – trotz allem, was man täglich so sieht – verblüfft, ist die Zahl der Autobesitzer: 45 % der Abonnenten fahren ein eigenes Auto. Die größten Fortschritte hat dabei die Innerschweiz gemacht, wo in den letzten fünf Jahren der Anteil der Autobesitzer von 24% auf 46% angestiegen ist.

*

In der Stadt Zürich meldete sich auf 29 ausgeschriebene Stellen für Real- und Oberlehrer kein einziger Bewerber!

*

Die italienischen Behörden bezahlen den an der Schweizer Grenze wegen mangelnder Einreisepapiere zurückgewiesenen Südtalienern die Rückreise in den Süden, da sie verhindern wollen, daß sich Südtaliener wegen Geldmangels im Norden des Landes ansiedeln!

*

Die «Schweizer Illustrierte Zeitung» befragte in ihrer Nr. 5 eine Anzahl Theologen, Juristen und Mediziner nach ihrer Meinung über die Schwangerschaftsunterbrechung. – Seltsamerweise war unter den Befragten keine einzige Frau. Es geht sie offenbar nichts an.

Dabei bringt dieselbe Nummer einen ausgezeichneten Artikel des Chefredaktors über das Frauenstimmrecht, und eine Reportage über das Treffen der Delegierten der Europäischen Frauenunion in Brig, «Europas Frauen im Land der Männer».

Üsi Chind

Die siebenjährige Rita war unartig und mußte einen scharfen Tadel von mir einstecken. Trotzigt sitzt sie nun in ihrem Zimmer. Wie ich nach einer Weile zufällig an der Tür vorbeikomme, blickt sie auf und plötzlich verzieht sich ihr Mund von einem Ohr zum anderen. «Nun also», meine ich ein wenig erleichtert, «nun lachst du ja wieder!» «Ich lache nicht», tönt es dumpf zurück, «ich lache nur böse.»

VG

